Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 15.00 Mark, bei lokalen Anzeigen 10.— Mk. Reklamezeile 60.— Mk. Bei Wiederholungen Rabat nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststraße 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
20000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 2000 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen

Nr. 48 | Montag, den 26. Februar 1923 | 51. Jahrgang

Fest und zäh zusammenstehen!

In einer Versammlung der Sozialdemokratischen Partei in Stettin sprach gestern der preußische Innenminister Severing über die Vorgänge im Ruhrgebiet. Er führte u. a. aus: Widerstand im Ruhrgebiet ist durch kein Scherwort ertrotzt worden, sondern bildet den Ausdruck des gesamten Volkswillens. Poincaree sieht jetzt ein, daß die Maßnahme des Generals Foch nichts ausrichten können. Das Nein gegen die unerfüllbaren Forderungen war von allen Parteien unterstrichen worden. Wir hätten schon früher nein sagen können, dann aber wäre das Diktat noch unerträglicher ausgefallen. Unsere Erfüllungspolitik von 1919 bis 1922 war der rechte Weg. Wir haben damit gezeigt, daß wir jetzt nicht weitergehen können, und wir haben damit die Sympathien des gesamten Auslandes gewonnen. Frankreich ist isoliert Wir wollen verhandeln, aber nach allen Zurückweisungen unseres guten Willens verspürt die Reichsregierung kein Bedürfnis, weiter die Hand auszustrecken. Fest und zäh müssen wir daher gegen jeden Versuch des französischen Militarismus, die deutsche Industrie lahm zu legen, zusammenstehen. Gerade, weil wir keine Maschinen-Gewehre haben, müssen wir dem französischen Militarismus beweisen, wie wenig er vermag. Der Geist geht über die Bajonettspitzen. Unsere schärfste Waffe aber ist unser gutes Recht. Der Kampf im Ruhrgebiet darf nicht durch ziel- und zwecklose Umtriebe im Innern Deutschlands gestört werden.

Die französischen Transporte durch die englische Zone.

(TU) Zur Frage der französisch-belgischen Transporte durch das englische Besatzungsgebiet meldet Havas aus London: Die Bedingungen, unter denen der Verkehr der französischen Militärzüge durch die Kölner Zone vor sich gehen soll, sind noch nicht ins reine gebracht. Ueber die Stärke der Militärtransporte, die zugelassen werden sollen, wird in den Verhandlungen folgendes zugrunde gelegt: Vor der Besetzung des Ruhrgebiets hatten die französischen Behörden das Recht, den gewöhnlichen Zügen in der englischen Zone mehrere Wagen in der Zahl von 10 Waggons pro Tag anzuhängen. Nach einem Beispiel ist eine Einigung auf der Grundlage wahrscheinlich, daß für die französischen Militär- und Materialtransporte täglich 10 ganze Militärzüge, je 5 in einer und 5 in der anderen Richtung, eingelegt werden. Die Hauptfrage, über die noch verhandelt wird, ist, ob die französischen Militärzüge den gewöhnlichen fahrplanmäßigen Zügen angehängt werden können oder nicht. Der Ausweg, daß für diese Militärzüge eine eigene Eisenbahnlinie im englischen Gebiet zur Verfügung gestellt werden soll, ist bisher nicht ins Auge gefaßt. Von französischer Seite wurde angeregt, eine nördlich von der Bahnlinie Neuß—Düren liegende eingleisige Strecke den Franzosen zur Verfügung zu stellen.

13 Milliarden und die Druckplatten beschlagnahmt!

Aus Köln wird gemeldet, daß die Franzosen am Sonnabend vormittag bei der Station Hengstey bei Hagen, über welche Strecke jetzt wegen der Störung der Linie Dortmund—Bochum—Essen—Düsseldorf die D-Züge Berlin—Köln verkehren, den Schnellzug D 38 überfallen und einen großen Geldtransport der Reichsbank in Höhe von 12,8 Milliarden Papiermark mit den dazu gehörigen Druckplatten „beschlagnahmt" haben. Der geraubte Betrag wurde in Automobilen fortgeschafft. Die Franzosen hatten den D-Zug in Hengstey, das genau auf der Grenze zwischen dem unbesetzten Deutschland und dem Einbruchsgebiet liegt, zum Stehen gebracht. Soldaten erzwangen die Schließung der Fenster und blockierten den Zug so lange, bis eine genaue Durchsuchung aller Wagen stattgefunden hatte. Der Milliardentransport der Reichsbank war, offenbar um ihn durch Unauffälligkeit der Kontrolle der französischen Zollbeamten zu entziehen, von zwei zuverlässigen Beamten der Reichsbank in einem Abteil dritter Klasse untergebracht worden. Eine andere Möglichkeit, Geld in das besetzte westliche Gebiet zu bringen, scheint nicht bestanden zu haben, und tatsächlich ist es ja auch bisher auf diese Weise gelungen, den besetzten Westen mit deutschem Geld zu versorgen. Es darf als sicher erwartet werden, daß die Reichsbank, der ja die Nummern der von den Franzosen geraubten Banknoten bekannt sein müssen, die Noten mit diesen Nummern sofort für ungültig erklärt. Ganz von selbst versteht sich, daß etwaige Scheine, die mit den beschlagnahmten Platten gedruckt werden, ohne weiteres ungültig sind, da hier ja die Numerangabe fehlt. Immerhin muß auch dieser Vorfall Anlaß geben, beim Geldtransport nach dem Westen die denkbar größte Vorsicht walten zu lassen.

In Duisburg wurde die Stationskasse des Hauptbahnhofs mit 100 Millionen Mark Inhalt von der Besatzung beschlagnahmt. Bei dieser Gelegenheit wurden vier Eisenbahnbeamte verhaftet.

Eine deutsche Zahlung?

Nach der Chicago Tribune hat die deutsche Regierung dem Wiederherstellungsausschuß zehn Millionen Goldmark für laufende Ausgaben übergeben, die den größten Teil der Verwaltungskosten des laufenden Jahres decken. Der Ausschuß, fügt das Blatt hinzu, habe eine Woche vorher fast bankerott dagestanden, und obwohl Deutschland nach der Besetzung des Ruhrgebiets sämtliche Barzahlungen und Sachlieferungen einstellte, habe der Ausschuß in Berlin für sich selbst eine Barzahlung angefordert. Niemand sei mehr überrascht gewesen als der Ausschuß, als das Geld prompt von Berlin eingetroffen sei.

Moderner Eisenbahnbetrieb im Ruhrgebiet.

Da die Franzosen und Belgier keinen geregelten Eisenbahnbetrieb einrichten können, verlegen sie sich jetzt auf Fangzüge. Man nimmt mit Gewalt weg, was man auf der Strecke findet. Das erste Unternehmen dieser Art war der Angriff auf den Wanner Bahnhof. Ihm schloß sich vor einigen Tagen der Fangzug in den Bahnhöfen Dahlhausen, Riemke, Bochum-Nord und Präsident an. Das Ergebnis haben wir mitgeteilt. Neuerdings besetzten die Franzosen den großen Rangierbahnhof Frintrop bei Essen. Er ist heute wieder geräumt und zugleich leer. Die Franzosen haben mitgenommen: 15 Lokomotiven neuester Bauart G 8, eine Tenderlokomotive, einen Personenzug mit 9 Wagen, 88 beladene Kohlen- und Kokswagen, 7 Wagen mit Briketten, 22 andre Wagen, 3 Wagen mit Torf, 8 bedeckte Wagen, 45 Wagen Grubenholz, 1 Wagen Bretter, 18 Wagen Eisen, 4 Kesselwagen, 1 Wagen mit Fässern, 3 Wagen Asphalt, 1 Kalkwagen, 10 Packwagen, 1 Gerätwagen, 16 Arbeitswagen und 1 leeren Schienenwagen. Ferner haben sie mit den vorhandenen Dienstwagen 4 Wagen beladen. Auch Treibriemen und die Rettungskästen nahmen sie mit. Bei dem Lebensmitteltransport wenden jetzt die Franzosen eine neue Methode an. Sie lassen zwar die Lebensmittel herein, aber die gedeckten Wagen nicht mehr in das unbesetzte Gebiet hinaus. Ferner stoßen Eisenbahner, die als Fahrgäste eine Reise aus dem besetzten Gebiet hinaus oder herein machen, auf die größten Schwierigkeiten. Die kontrollierenden Soldaten verlangen von den Eisenbahnern eine von General Deaoutte selbst ausgestellte Reiseerlaubnis.

Französischer Ueberfall auf die Bochumer Handelskammer.

Unter dem Schutz der Freitag-Nacht hat ein größeres französisches Truppenaufgebot mehrere Stunden lang die Handelskammer Bochum — ausgeräumt. Die Straßen waren mit Maschinengewehren abgesperrt. Die Handelskammer enthält nur noch leere Räume, in denen Papierfetzen in Massen herumliegen. Der Geldschrank ist gesprengt, sein Inhalt weg. Auch sämtliche Schreibmaschinen und Akten sind fort, soweit letztere nicht auf der Straße liegen. Die Handelskammer enthält nichts mehr, keinen Tisch, keinen Stuhl, keinen Fenstervorhang, keinen Teppich in den Büros. Nur einige Bücher liegen noch da und einige wertlose Läufer. Auch fehlt der Teppich des großen Sitzungssaales, der viele Millionen wert ist. Selbst die Telephonapparate sind zertrümmert. Aus Oelporträts wurden die Köpfe herausgeschnitten. Ein Geldschrank wurde mitgenommen. Die Läufer wurden zerschnitten. Das Ganze bietet jetzt das Bild eines wüsten Trümmerhaufens, in dem umhergeworfene Akten, leergetrunkene Weinflaschen und zertrümmerte Telephonapparate ein wüstes Durcheinander bilden. Auch in die Privatwohnung des Handelskammersyndikus Dr. Jakobshagen drangen die Franzosen ein, raubten Klubsessel, bemächtigten sich der Vorräte an Zigarren und Wein und drehten schließlich in einem Zimmer der Handelskammer den Gashahn auf. Erst in der Nacht, als bereits das ganze Gebäude mit Gas gefüllt war, wurde es von den Bewohnern gemerkt, die sich nur durch schnelles Oeffnen aller Fenster vor großen Gefahren schützen konnten. — Der Grund für das Vorgehen soll darin bestehen, daß die Handelskammer Befehle der Franzosen, die durch Mittelspersonen überbracht wurden, nicht ausgeführt hat.

Ueber die Erschießung eines Schupobeamten

in Oberhausen durch die Franzosen besagt der amtliche Polizeibericht: Freitag gegen 12 Uhr machten zwei Schutzpolizeibeamte in der Nähe des Bahnhofs eine Gruppe von Zivilisten darauf aufmerksam, daß die Franzosen vermutlich gegen 12 Uhr die Pässe revidieren würden. In demselben Augenblick stürzten etwa sechs Franzosen, Alpenjäger, aus dem Bahnhofsgebäude auf die Gruppe zu, wobei sie ihre Gewehre luden. Die beiden Beamten waren ihres Weges weitergegangen. Ein Franzose hatte sie bemerkt und stürzte ihnen nach, indem er das Bajonett aufpflanzte und einem Beamten auf die Brust setzte. Der Beamte, mit Namen Liert, wehrte das Bajonett ab und lief davon. In diesem Augenblick krachte ein Schuß, worauf der Beamte zu Boden stürzte. Zu derselben Zeit hatte man den zweiten Beamten mit Namen Bassy anscheinend zu Boden geschlagen. Trotzdem er vor Schmerzen stöhnte und wimmerte, wurde er von den Franzosen gezwungen, aufzustehen und mit erhobenen Händen mit zur Wache zu gehen. Die Franzosen brachten den schwerverletzten Schutzpolizeibeamten Liert zunächst zur Bahnhofswache, von wo das Kommando der Schutzpolizei benachrichtigt wurde, die darauf an Ort und Stelle eintraf und den Beamten in einem Sanitätswagen in das Krankenhaus brachte. Hier wurde festgestellt, daß die Schädeldecke zertrümmert war. Ein Schußkanal war nicht zu erkennen, zumal da der Hinterkopf schwer zerrissen war, so daß größere Gehirnteile aus der klaffenden Wunde heraustraten. Das Gesicht des unglücklichen Mannes war bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Er lebte noch bis 6 Uhr morgens und erlag dann seiner Todeswunde. Ein kleines Kind im Alter von drei bis vier Jahren läßt er völlig elternlos zurück. Der Beamte hatte erst vor kurzem seine Frau durch den Tod verloren. Der zweite Beamte, Bassy, ein Schlesier von Geburt, wurde in ein Wachtlokal der Franzosen geschleppt. Noch in den Vormittagsstunden wurde er in Freiheit gesetzt und kam mit Verletzungen an der Nase um die Mittagszeit bei seinen Kameraden an. Die Einzelheiten über die ihm zuteil gewordene Behandlung stehen noch aus. Er ist wesentlich glimpflicher davongekommen, als sein unglücklicher Kamerad, der das erste blutige Opfer dieser unglücklichen Zeit in Oberhausen geworden ist. — Die Erregung der Bevölkerung wegen der frühern Vorgänge ist durch diesen Vorfall aufs äußerste gesteigert worden.

Zur Lage.

Der Bahnhof Wanne und der im Laufe des gestrigen Tages gleichfalls besetzte Bahnhof Recklinghausen-Süd sind gestern abend wieder geräumt worden. Auf dem Hauptbahnhof Essen ist die französische Bahnhofswache zurückgezogen worden. Der Bahnhof Dorsten ist für holländische Kohlenzüge bis auf weiteres gesperrt. — Die am 21. Februar verhafteten Polizeibeamten in Dortmund, darunter Polizeioberst Daniels, sind im Laufe des gestrigen Tages ausgewiesen, und zum Teil in der Gegend von Hagen, zum Teil auf der Straße Aplerbeck—Unna ausgesetzt worden. Die beschlagnahmten Kraftwagen usw. sind von den Franzosen zurückbehalten worden.

Im Reichstag

teilte der Präsident zu Beginn der Freitag-Sitzung mit, daß der Staatsgerichtshof um zwei weitere Mitglieder vermehrt worden ist und zwar um die Abgeordneten Klöckner (Zentr.) und Gothein (Dem.), als Stellvertreter sind hinzugenommen die Abgeordneten Merk (Bayr. Vpt.) und Brunner (Soz.). Dann wurde die Beratung des Reichswehrministeriums fortgesetzt. Hier lief der Kommunist Fröhlich Sturm gegen den Reichswehrminister, der gelassen an seinem Platz saß. Herr Fröhlich ist trotz der eindeutigen Erklärung des Wehrministers immer noch der Meinung — oder er stellt sich wenigstens so —, daß in Deutschland fieberhaft gegen die Herren Kommunisten gerüstet wird und daß nächstens der Bürgerkrieg losbrechen werde. Als er seine Ausführungen beendet hatte, unterbrach man die Verhandlungen über die Heeresangelegenheiten, um das Notgesetz zu erledigen, über das Dr. Bell (Zentr.) eingehend berichtete. Die bekannten Bestimmungen, die sich besonders auf die Gastwirtschaften beziehen, ferner auf den Verkehr mit Lebensmitteln und schließlich auf das Paßwesen, sind vom Ausschuß noch verschärft worden. Auch geschlossene Gesellschaften, Klubs usw. werden jetzt unter die Bestimmungen des Notgesetzes gestellt, soweit es sich um den Ausschank von Spirituosen handelt. Neu eingefügt wurde ein § 6, wonach mit Gefängnisstrafe bis zu 2 Jahren und mit Geldstrafe bis zu 100 000 Mark belegt werden soll, wer sich schuldhaft durch den Genuß geistiger Getränke oder durch andere berauschende Mittel in einen die Zurechnungsfähigkeit ausschließenden Rauschzustand versetzt, wenn er in diesem Zustand mit Strafe bedrohte Handlungen begeht. Bei Verurteilung wegen Wucher und Preistreiberei soll öffentlicher Anschlag nicht nur in einer Zeitung, sondern auch in dem Geschäftsraum des Verurteilten erfolgen. Das Ermächtigungsgesetz für die Regierung wurde ein wenig eingeschränkt, indem der Regierung nur freie Hand gelassen wurde für Verordnungen, die notwendig sind zur Abwehr fremder Einwirkungen auf die deutsche Gerichtsbarkeit die deutsche Steuergesetzgebung, die deutschen Finanzen, die deutsche Währung, auch in der Fürsorge für Kriegsbeschädigte, Rentner usw. In Entschließungen verlangte der Reichstag, daß die neuen Bestimmungen gegen Preistreibereien unverzüglich bekanntgegeben werden sollen und daß vor der Begehung solcher ehrlosen, gemeingefährlichen und vaterlandsfeindlichen Verbrechen gewarnt werden soll. Weiter wurde gefordert, zur Behebung der Fleischnot Gefrierfleisch in ausreichender Menge einzuführen. In der Aussprache wurde auch auf die Gefahr hingewiesen, die durch die zahlreichen Einwanderungen von Ostjuden in Deutschland entstanden ist. Im übrigen war man allgemein der Ansicht, daß dem ehrlichen Gastwirtsbetrieb und dem ehrlichen Kaufmann kein Schaden entstehen soll, daß aber gegen Auswüchse unnachsichtlich eingeschritten werden soll. Der Innenminister Dr. Oeser gab die Erklärung ab, daß ein gesetzliches Einschreiten in der Ostjudenfrage nicht möglich sei, da man keinen Unterschied zwischen der Einwanderung aus dem Westen und Osten machen könne. Die Rechtmäßigkeit der Inanspruchnahme der deutschen Wohnungen durch Ausländer werde jedoch nachgeprüft werden. Das Notgesetz wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen. Nächste Sitzung Dienstag.

Der preußische Landtag

setzte am Freitag die Einzelbesprechung des Justizhaushaltes beim Kapitel Strafanstaltsverwaltung fort. Die Kommunisten weiterten gewaltig gegen die Strafanstaltspfarrer und verlangten ihre Beseitigung. Dafür sollten mehr Stellen für Aerzte und Lehrkräfte geschaffen werden. Bei der Abstimmung war die Entscheidung zweifelhaft. Das Haus war sehr ungleichmäßig besetzt. Die Auszählung ergab schließlich die Ablehnung des kommunistischen Antrages mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialisten. Das Haus nahm dann zum Justizhaushalt eine Reihe von Ausschußentschließungen an. Diese verlangen Erweiterung der Zuständigkeit der Amtsgerichte, Neuordnung der Strafgerichte, höhere Kosten und Gebühren usw. usw. Von den vorliegenden Anträgen ist besonders bemerkenswert der Antrag der Deutschnationalen auf Aufhebung des Staatsgerichtshofes. Man stimmte namentlich ab. Da aber nur 90 Stimmen für die Aufhebung sich erklärten und 150 dagegen, so verfiel er, wie nicht anders erwartet werden konnte, der Ablehnung. Dasselbe Schicksal erfuhr auch der demokratische Antrag auf Umgestaltung des Eherechts. Der Bericht des Untersuchungsausschusses über die Wirkungen des mitteldeutschen Aufstandes fand sehr schnelle Erledigung, da die Kommunisten keine Stimmzettel abgegeben hatten. Als man dann zum nächsten Punkt der Tagesordnung, zur zweiten Beratung des Landwirtschaftshaushaltes kam, da entdeckten die Kommunisten ihr Versehen. Sie entfesselten die übliche Entrüstungsaussprache und wollten nachträglich durch erneute Beratung den Fehler korrigieren. Das ging natürlich nicht und man begann deshalb die allgemeine Aussprache über den Landwirtschaftshaushalt.

Der Landtag erledigte am Sonnabend ohne wesentliche Aussprache zunächst eine Reihe kleiner Gegenstände und setzte sodann die zweite Beratung des Landwirtschaftshaushaltes fort. Abgeordneter Wende (D.-N.) forderte die Beseitigung aller Hindernisse, die der Förderung der landwirtschaftlichen Produktion entgegenstehen. Vor allem müsse die Zwangswirtschaft mit ihrem letzten Rest der Getreideumlage fallen. Die Landwirtschaft brauche billige Düngemittel. Redner vom Zentrum und der Deutschen Volkspartei unterstützen im wesentlichen die Forderung des Abgeordneten Wende. Auch sie bekämpfen die Getreideumlage, da sie die Steigerung der Produktion und die Vorbereitung zur neuen Saatwirtschaft schädige. Im übrigen bewegte sich die Aussprache in ruhigen Bahnen und brachte nichts Neues.

Verschiedene Meldungen.

Wie der „Tiroler Anzeiger" meldet, wurden in Innsbruck wiederum sämtliche Arbeiter, von denen man vermutet, daß sie von den Franzosen für das Ruhrgebiet angeworben wurden am Bahnhof zum Aussteigen gezwungen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 26. Febr. **(Verschiedenes.)** Eine **Reform des Geschichtsunterrichts** wird schon seit 1915 betrieben. Nach einer Verfügung des Volksbildungsministers stimmen die Berichte überein, daß darin die Gegenwart unter Verzicht auf Vollständigkeit berücksichtigt werden muß. Dazu kommt eine bewußte Zusammenarbeit aller kulturkundlichen Fächer. Sämtliche Lehrpläne sollen durchgesehen werden. Für die Oberschule bringt der demnächst erscheinende Lehrplan die Gesichtspunkte. Das Lehrbuch soll nur eine Stütze für das Gedächtnis sein. Die Schaffung neuer Geschichtsbücher soll dem freien Wettbewerb überlassen bleiben. Ein einfaches, knappes Tatsachenbuch soll den Schüler durch alle Klassen begleiten. Es sind dafür Hauptforderungen aufgestellt worden. Die unentbehrlichen Jahreszahlen sind zu Tabellen zusammenzustellen.

Der Dollar stand am Sonnabend = ca. 22 800, das englische Pfund = 107 800, der holländ. Gulden = 9000, der schweizerische Frank = 4290, der französische Frank = 1375 Mark.

(Städt. Volkshochschule.) Heute abend 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums Vortrag des Herrn Kreutzfeldt über „Meister der spanischen Schule". Da heute auch Beschluß gefaßt werden soll über die nächste Besichtigungsfahrt nach Mark und Hamm, so ist das Erscheinen sämtlicher Hörer dringend erwünscht.

(Bestandenes Examen.) Am technischen Lehrerinnenseminar in Dortmund unterzogen sich 27 Schülerinnen der 1. Klasse in diesen Tagen der Entlassungsprüfung, die unter dem Vorsitz des Oberschulrates Geh. Regierungsrats Winter stattfand. Sämtliche Prüflinge bestanden mit Erfolg, aus Kamen Fräulein Herta Warschkull, Tochter des Herrn Polizei-Inspektors Warschkull.

Die Oberpostdirektion Dortmund gibt bekannt, daß wegen der bestehenden Beförderungsschwierigkeiten **die Annahme von Paketsendungen** ins unbesetzte Gebiet und **ins Ausland bis** auf weiteres eingestellt wird.

(Scharfe Kontrolle aller Reisenden.) Seit Freitag ist auf den Grenzbahnhöfen des Einbruchsgebietes eine schärfere Kontrolle aller Reisenden unter Leitung französischer Gendarmen zu beobachten. Wie uns mitgeteilt wird, soll auch bei der Mitnahme von Gegenständen vielfach ein Zoll erhoben werden und zwar in einer Höhe, daß die Besitzer es vorzogen, die betreffenden Gegenstände nicht mitzunehmen. Wir wollen es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß alle, die durch Zollerhebung oder Fortnahme von Waren geschädigt werden, sofort Ansprüche auf Entschädigung bei der Behörde stellen müssen.

Entgegen anderslautenden Nachrichten **bleibt die Polizeistunde für die Provinz Westfalen auf 11 Uhr abends** festgesetzt. Ebenso bleiben die Bestimmungen bezüglich der Tanzlustbarkeiten in Kraft. Die Polizeibehörden sind angewiesen, gegen Uebertretungen der einschlägigen Polizeiverordnungen mit allen gesetzlichen Mitteln vorzugehen.

Die Handelserlaubnis entzogen ist dem Rohproduktenhändler Walter Kamp, Oststr. 9, und dem Althändler Karl Conradi, sowie dessen Ehefrau Hedwig geb. Baumeister, Nordenmauer 5 wohnhaft. Das Verbot bezieht sich auf sämtliche Gegenstände des täglichen Bedarfs.

Aplerbeck, 22. Febr. **(Eisendiebe ermittelt.)** Der Gewerkschaft Zeche „Schürbank" entwendete man mehrere Eisenbahnschienen von nicht unbedeutendem Werte, die bei einem hiesigen Althändler vorgefunden und der genannten Gewerkschaft wieder zugestellt wurden. Die Diebe, die sich für diese Schienen 40 500 Mark geben ließen, konnten alsbald ermittelt werden.

(TU) **Essen**, 24. Febr. **(Millionenraub.)** In das Bankhaus Nathan u. Co. drangen gestern zwei Zivilisten ein, von denen einer französisch und der andere deutsch und französisch sprach, und erklärten den 74jährigen Inhaber für verhaftet, weil er angeblich den Schupobeamten Vorschüsse gegeben hätte. Die Banditen raubten mehrere Millionen deutsches Geld, ferner 2400 holländische Gulden, 4100 französische Franken, 700 belgische Franken, 154 Dollar, 5 Lire und 2 Pfund Sterling und außerdem dänische, tschechische und schweizerische Noten und Geld.

! **Köln**, 19. Febr. **(Ein böser Nachbar.)** Ein Futtermittelhändler, der zusammen mit seinem Knecht die Mitbewohner des Hauses in der niederträchtigsten Weise tyrannisiert, unflätig beschimpft und ihre Fenster mit Pferdedünger und Schweinekot beworfen hatte, wurde zu 100 000 Mark, sein Knecht zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte seine Mitmenschen dergestalt drangsaliert, daß sie nicht mehr auf den Hof zu gehen wagten und die Fenster verhingen, um den Angeklagten den Einblick in die Zimmer zu wehren.

? **Godesberg**, 21. Febr. **(Ein Luftschlößchen für eine Zimmereinrichtung.)** Die Gemeinde hatte vor drei Jahren die sogenannte Redoute, ein ehemaliges kurfürstliches Luftschlößchen, mit der gesamten Einrichtung für 1 500 000 Mark erworben. Nunmehr wurden aus der Einrichtung eine Marmorfigur für 1 200 000 Mark und die Möbel eines Zimmers für 2 Millionen verkauft. Mit dem Erlös kann nicht nur der Kaufpreis des ganzen Luftschlößchens getilgt, sondern auch noch andere Verbindlichkeiten der Kurverwaltung getilgt werden.

Zur Festnahme des Regierungspräsidenten von Münster Dr. Haßlinde

wird noch berichtet, daß der Regierungspräsident auf einer Reise durch das Einbruchsgebiet bei der Paßkontrolle von den Belgiern festgehalten und nach seiner Vernehmung für verhaftet erklärt wurde. Der Regierungspräsident wurde mehrere Stunden in einer abgelegenen belgischen Bahnhofswache festgehalten. Erst in den Nachmittagsstunden gelang seine Freilassung und Rückkehr nach Münster zu erwirken. Vorher wurde ihm eröffnet, daß er beim Wiederbetreten des besetzten Gebietes sofort kriegsgerichtlich abgeurteilt werden würde.

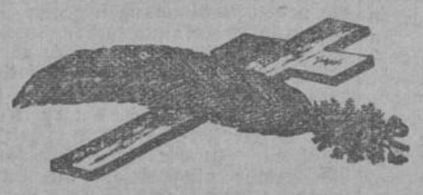
In Wanne

wurde der Vorsitzende des kaufmännischen Vereins, Paul Issels, von französischen Soldaten verhaftet und nach Recklinghausen geschafft. Der Anlaß dazu ist wahrscheinlich darin zu erblicken, daß der kaufmännische Verein beschlossen hat, keine Waren mehr an französische Besatzungstruppen zu verkaufen. Die Kaufmannschaft hat diesen Beschluß einheitlich durchgeführt. Vorstellungen beim General in Recklinghausen waren bisher erfolglos. Die Kaufmannschaft hat als Protest für 24 Stunden die Läden geschlossen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 26. Febr. (Jugendgruppe der D. V. P. Kamen.) Wir möchten an dieser Stelle nochmals auf den Vortragsabend des Herrn W. Geibel, Nordbögge welcher von der Jugendgruppe der D. V. P. am Mittwoch im Bergheimschen Saale veranstaltet wird, hinweisen (Siehe Annonce). Derselbe wird bestimmt alle Zuhörer auf das beste befriedigen. Eine hier bekannte Zeitung schreibt: „Die Seeschlacht am Skagerrak führte in einem in der Aula der städtischen Oberrealschule gehaltenen Vortrage Herr Lehrer Geibel mit anschaulicher Lebendigkeit vor Augen. Als Schöpfer der unvergeßlichen Flottenfahrten der westfälischen Jugend mit allen Marineangelegenheiten besonders vertraut, ließ er in einem fesselnden, freien Vortrage den stolzen Tag vom Sieg der deutschen Flotte mit allen Großtaten und Einzelbildern deutscher Tapferkeit wiedererstehen. Er sprach in so begeisterter und darum auch so begeisternden Weise, daß er allen Zuhörern das war das einstimmige Urteil, eine Stunde tiefster nationaler Erbauung bereitet hat."

Sie husten nun schon wochenlang; nehmen Sie ✿ **Bronchiol** ✿ sofort ist Ihnen wieder wohl. 1575



Der Herr über Leben und Tod rief heute morgen 11 Uhr unsere unvergeßliche, treusorgende, liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Landwirt

Heinrich Neuhaus

Karoline geb. Stöwe

still und schmerzlos heim.

Sie starb nach einem arbeitsreichen Leben an einem langwierigen, schweren Herzleiden, das sie in christlicher Geduld ertrug, im 72. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niederaden, Duisburg, Unna und Massen, den 24. Februar 1923.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag um 3½ Uhr in Methler statt. 2½ Uhr vom Trauerhause. 565

Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei.

Mittwoch, den 28. Febr., abends 8 Uhr, bei Bergheim:

Vortrag

des Herrn Lehrer Geibel, Nordbögge über

seine Westfalenfahrten zur See u. die Skageraktschlacht mit Lichtbildern.

Die Angehörigen unserer Mitglieder sowie die Mitglieder und Freunde der Partei werden freundlichst eingeladen.

Eintritt frei!

556 **Der Vorstand.**

Kinderpelz

verloren von Lindenbergstraße bis Krankenhaus. 551

Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Zeitg.

Suche für Landwirtschaft zum 1. Mai einen 16—17 Jahre alten 547

Knecht.

Schulze-Berge, Südkamen

Tüchtige, jüngere

Verkäuferin

für Manufaktur und Konfektion sofort oder 15. März gesucht. 561

Kaufhaus Karl Edelstein, Hufen-Kurl, Wilhelmstraße 31.

Für **Weddinghofen** suchen wir zum 1. April zuverlässigen

Zeitungsboten

gegen gute Bezahlung.

Meldungen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung, **Weststraße 10.**

Dem Rohproduktenhändler Walter Kamp, hier, Oststraße 9 wohnhaft, ist auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. 9. 1915 (R.-G.-Bl. S. 603) betr. die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel durch Verfügung vom heutigen Tage den Handel mit sämtlichen Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Altmaterialien, Knochen und Lumpen mit Wirkung vom heutigen Tage untersagt. 563

Kamen, den 20. Februar 1923.

Die Polizeiverwaltung. J. V.: Siegler.

Bekanntmachung.

Dem Althändler Karl Conradi, sowie dessen Ehefrau Hedwig geb. Baumeister, hier, Nordenmauer 5 wohnhaft, ist auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. 9. 1915 (R.-G.-Bl. S. 603) betr. die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel durch Verfügung vom heutigen Tage der Handel mit sämtlichen Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Altmaterialien, Knochen und Lumpen mit Wirkung vom heutigen Tage untersagt.

Kamen, den 19. Februar 1923. (562

Die Polizeiverwaltung. J. V.: Siegler.

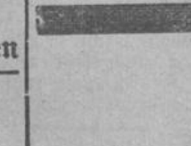
Bekanntmachung.

In das Handelsregister B ist heute unter Nr. 14 die Firma **Raab, Karcher & Cie., Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Kohlenvertrieb der Zeche Monopol in Kamen, eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist der Vertrieb von Brennstoffen und Zechenerzeugnissen aller Art und die Beteiligung an Unternehmen mit ähnlichen Geschäftszwecken. Geschäftsführer ist der Kaufmann Ernst Brune zu Bergkamen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 20. Dezember 1922 festgestellt.

Die Gesellschaft wird durch einen oder mehrere Geschäftsführer vertreten. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen oder durch zwei Prokuristen vertreten. Das Stammkapital beträgt 300 000 Mark. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger. 555

Kamen, den 20. Februar 1923.

Das Amtsgericht.



Schäferhund

schwarz, 7 Wochen alt (Hündin) in der Nacht vom 23. zum 24. Februar 566

abhanden gekommen.

Derjenige, der mir das Tier wieder beschafft, erhält

10000 Mark Belohnung.

Ch. Knaak,

Bergkamen, Wilhelmstraße Nr. 2.

Rotklee Weißklee Schwedenklee Gelbklee div. Grassaaten Runkelsamen empfiehlt

Th. Ostermann. 552

Sauberes

Stundenmädchen

gesucht. 539

Zu erfrag. in der Geschäft.

„Gasthof zum Amtsgericht"

Bes. C. Habermann. — Telephon Nr. 380.



1 Waggon

„Würzburger Hofbräu"

eingetroffen

hell und dunkel

garantiert rein Hopfen und Malz, 13% Stammwürze.

In Syphons von 3—10 Litern stets zu haben.

Versteigerung!

Für die am **Mittwoch, den 28. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr,** im Saale Samson, Weststraße, stattfindende Versteigerung nimmt noch **Versteigerungsaufträge** entgegen.

A. Kieslich, Aukt.

560 **Kamen,** Schillstraße 36.

559



Empfehle heute eintreffend:

ff. frische grüne Heringe Pfd. 750.-

ff. Bücklinge Pfd. 1450.—

Emil Sirringhaus

Weststraße 47 (Westentor).

Mein Geschäft befindet sich nur im Westen der Stadt gegenüber Wirtschaft Samson.

Die Preise für Schuhe

sind von der hiesigen Preisprüfungsstelle festgesetzt, Ich gestatte noch wie vor jedem Käufer eine bequeme

Teilzahlung

indem der Käufer sich die Schuhe bei einer Anzahlung zurücksetzen lassen kann. 564

Wilhelm Uebach,

Weststrasse Nr. 65.

Fuhrwerk u. Lastkraftwagen

zum Abtransport von Kohlen ab Zeche Grillo nach Iserlohn und Hohenlimburg gesucht.

W. Mais, Iserlohn, Fernruf 1801. 558

Ein einjähriges

Kind

(Mädchen) 545

zu verschenken.

Milch wird gratis geliefert Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Mißverständnis.

Maler: „Ich male augenblicklich eine Karawane in der Wüste. Da könnte ich Dich gut als Modell gebrauchen!"

Freund (empfindlich): „Danke schön . . ich soll wohl ein Kameel darstellen?"

Durchschaut.

Feldwebel: „Was war das für eine Person, mit der Sie mir gestern abend auf der Straße begegneten?"

Rekrut: „Meine Cousine, Herr Feldwebel!"

Feldwebel: „Aha, wohl . . . Eßcousine!"

Range.

Schuljunge: „Hast Du schon gehört, Gottlieb? Der Baron hat unsern Lehrer im Wald angeschossen; er hat ihn im Finstern für einen Keiler gehalten." — „Ist er auch!"

Ein Praktikus.



„Mildernde Umstand müßt ja da sein, Freundel! Da hast's: fest sauf'n, sonst werd'n s' Dir nit bewilligt!"

Boshaft.

Hausherr: „Finden Sie nicht, daß meine Kinder ihrer Mutter außerordentlich folgsam sind?"

Bekannter: „O ja. Sie gehen ihnen aber auch mit gutem Beispiel voran!"

Über jeden Zweifel erhaben.

Hausfrau: „Die Eier sind doch sämtlich frisch?"

Bäuerin: „Selbstverständlich; 12 Stück sind gestern gelegt worden, 12 heut, und das dritte Dutzend wollte ich eigentlich erst morgen mit in die Stadt bringen!"

Kindermund.

Der kleine Willi geht mit seinem Vater an einem Feld vorbei, auf welchem Pennbrüder liegen: „Sieh 'mal, Papa, die erledigen jetzt ihr Pensum."

Vorbereitung.

Bauernbub (zum Krämer): „An Bogen Schreibpapier, an Kouvert und zehn Schreibfedern, der Voata will an Brief schreib'n."

Immer das Verkehrte.

Lehrer: „Schulze, warum heißt das Scheidewasser auch Salpetersäure?"

Schulze: „Weil es in der Salpetersäure ist."

Lehrer: „Nein, umgekehrt."

Schulze: „Weil keine Salpetersäure d'rin ist."

Ewige [illegible].

„Wirst mir auch wirklich treu bleiben Alfred?"

„Aber selbstverständlich Schatz, bis jetzt bin ich noch jeder treu geblieben.

Der bescheidene Peter.

„Denk' mal Peter, unser Kanarienvogel hat heute ein Ei gelegt."

„Au fein, Mutti, da machen wir Sonntag mal einen Eierkuchen."

In Gedanken.

Frau: „Sag August, warum hast du mich denn so angesehen?"

Mann: „Ich hab' mich nur darauf besonnen, was mir früher an dir so gut gefallen hat."

Vertauschte Rollen.

„Ich höre, du hast dich von deinem Sozius getrennt, seid ihr gütlich auseinandergegangen?"

„Jawohl, als wir uns etablierten, hatte ich das Geld und er die Erfahrung, jetzt hat er das Geld und ich die Erfahrung."

Der noble Schwindler.

Richter: „Unter den von Ihnen Geschädigten befindet sich ein halbes Dutzend Schneider und Wäschenäher. Wozu mußten Sie solchen Luxus treiben? Das war ganz unnötig!"

Angeklagter: „Das verstehen Sie nicht. Wenn ich so schäbig herumlaufen würde wie Sie, würde mir kein Mensch eine Mark borgen!"

Gelungener Zufall.

Sonntagsjäger! „Das tut mir wirklich leid, lieber Mann, daß ich Sie angeschossen habe. Wie heißen Sie denn?"

Treiber: „Mein Name ist Hase."

Sonntagsjäger (vergnügt): „Alle Wetter, dann habe ich ja doch einen getroffen."

Der Held.

Milly las einen Roman und schleuderte das Buch plötzlich zur Seite. „Nein!" schreit sie, „daß ist zu toll, wie der Held seine Augen behandelt! Erst schleudert er sie zur Decke empor, darauf läßt er sie zu Boden sinken. Dann läßt er sie Pfeile schießen und Blitze schleudern, im Zimmer umherwandern und zum Schluß heftet er sie auf die Wand!"

Nr. 48. 1923.



An Kindes Statt.

7. Fortsetzung. Roman von Helene Helbig-Tränkner. (Nachdruck verboten.)

„Zeigen Sie mir Ihre Arbeiten", sagte Professor Rautler streng. Sie hatte daheim im Forsthaus heimlich im letzten Augenblick ihr geliebtes Skizzenbuch zu ihren Sachen gelegt, dasselbe Buch, über das sich einst Albrecht Werther gebeugt und gefreut hatte. Die zarten Skizzen waren ihr Schatz und ihr Heiligtum, das sie vor allen Blicken bewahrte, das sie nur ihm entdeckt hatte, von dessen Dasein nicht einmal Frau Hertha wußte, deren Liebstes sie war. Sie legte das Büchlein in die Hände Reimar Rautlers.

„Das ist alles, was ich bei mir habe", sagte sie.

„Es dürfte genug sein", erwiderte er und begann langsam zu blättern.

Lange saß der Künstler über die Skizzen gebeugt. Er hatte sich in einen bequemen Stuhl geworfen und Ottmuthe auch zum Sitzen geladen, sie aber war der Einladung nicht gefolgt, bewegungslos stand sie noch immer ihm gegenüber.

„Wer hat Sie dies — gelehrt?" begann er endlich.

„Ich habe keinen Lehrmeister gehabt in meiner Waldeinsamkeit."

„Das ist unmöglich", unterbrach er sie, „diese Strichführung, diese Technik und dabei die Auffassung des Motivs. Ich habe so etwas bei Dilettanten noch nicht gesehen", sagte er.

Dann blickte er empor und fing einen strahlenden Blick ihrer Augen auf.

„Ottmuthe, Kind meiner Einzigen, willst du, daß ich dich lehre, willst du hier bleiben und — meine Schülerin werden?"

Sie hatte sich ihm zögernd genähert, und nun ergriff sie die beiden Hände, die sich ihr entgegenstreckten.

„Ist — das — Wirklichkeit?" sagte sie scheu und schloß für einen Augenblick die Augen. Dann aber faßte sie sich. —

„Ich bin allein hier, unbeschützt, wohin soll? — stammelte sie verlegen.

Reimar Rautler lächelte.

„Auch dafür wäre gesorgt. Mein Hausgeist, Frau Werlen bewohnt ein kleines Häuschen ganz nahebei, sie sucht ein Menschenkind, für das sie sorgen kann, und nun ist ihr eins vom Himmel gefallen, schlagen wir ein, Ottmuthe?"

Freiheit.

Du hast geblutet, Bruder, auf dem Ehrenfelde,
Dein Blut rann heiß in eisiger Winternacht
In dicken Tropfen auf den weißen Schnee.

Du bist gefallen, zweiter Bruder, gleich den tausend Helden,
Gabst freudig hin die Welt und alle Jugendpracht.
Ich frag' Euch, Brüder, warum littet Ihr dies Weh?

Als Ihr zum Kampfgesang erhobt die Stirn.
Ich hörte singen Euch und sah Euch nicht mehr leben. —
Warum? Warum? fragt fiebernd mich mein Hirn.

Solang' es Wesen gibt auf Erden,
Gibt's Kampf und Sieg im Gehen und im Werden.
Solang' ein Herd noch in der Heimat steht,
An ihm ein Weib und Kind um Leben fleht,
Die Freiheit ist's, die jedes Leben ehrt,
Die Freiheit ist des Todes wert!
Heut' habt Ihr Eure Freiheit! —

Hubertus Nimrod.

Ottmuthe war es fast schwindlig. Und wenn Bernhard Schönheide sie holen kam, wie sie verabredet, und wenn Herta Schönheide, die ihre Mutter war und sie über alles liebte, — nicht darüber hinweg konnte? Nein, es war gut so, gut für sie, für die beiden, denen sie nur Leid zu bringen vermochte durch ihre Gegenwart. Das Leben rauschte zu ihr heran, und sie hatte sich beim ersten Ansturm die Wellen über den Kopf spülen lassen. Besser dies, als ein Unheil, und sie — Ottmuthe — war auch ein Mensch. Einer, der ganz und voll seine Sendschaft erkannte, wollte sie sein.

Sie würde Bernhard Schönheide ins Auge sehen und ihm alles sagen, stolz aber gütig, bestimmt, aber bittend. Er — liebte sie ja, wie sollte er ihr wehren! Mußte sie nicht die Wege gehen, die Geburt und Erbteil ihr vorgetreten, und sie wollte sich würdig erweisen als die Tochter Otti Gildemeisters, ihrer Mutter, deren Wesen und Wirken sie erst heute erlebt ganz erfaßt hatte. Sie — Ottmuthe Schönheide — als die sie an Professor Rautlers Seite lernen wollte, was Handwerksmäßiges die Kunst verlangte, Ottmuthe Schönheide, die in Dankbarkeit den Namen ehren wollte, den man ihr gegeben.

9. Kapitel.

Mit dem steigenden Sommer war die Krankheitsepidemie in Eichwald erloschen, und auch über die Zinnen des Schlosses war der Todesengel hinweggeflogen. Nenne von Bohlen blühte nach ihrer Krankheit schöner und begehrenswerter wieder auf. Aber ihr Wesen hatte eine andere Note angenommen, es war sprunghafter und gereizter, bald auffahrend, bald schmerzlich bewegt, ungleichmäßig und launenhaft. Albrecht Werther sah oft mit Bangen seiner Zukunft entgegen und vermochte doch nicht, die Bande zu zersprengen, sich loszureißen von dem, was ihn hemmte.

Frau von Strachwitz war gesund zurückgekehrt. Ihre Eindrücke in Wiesbaden schienen äußerst vergnüglicher Natur gewesen zu sein, und sie pries ihren Schwiegersohn, der ihr zu einem solchen Kuraufenthalt verholfen, und die frühere Abneigung wegen seiner dem Hause fernstehenden Stellung war längst vergessen.

So wurden auf Schloß Eichwald eifrig Hochzeits- und Ausstattungspläne geschmiedet, und vor allem wurde die Zukunft des jungen Paares, Albrecht Werthers künftige Existenz, seine verbesserte Lage in der Stadt beleuchtet und ihm nach Kräften in rosenroten Farben gemalt. Ein Freund Frau von Strachwitz', ein alter Medi-

zinalrat, der die Bezirksarztstellung in der Stadt gern einem jüngeren Kollegen anvertraut hätte, wurde ausfindig und willfährig gemacht und interessierte sich nun für den jungen Mann, dessen Vorzüge ihm seine geschätzte Freundin im glänzendsten Lichte geschildert hatte, und der nun eifrig daran arbeitete, seiner neuen Stellung im Bezirk zu genügen.

Auch sollte Albrecht Werther als Dozent an der Universität, deren Lehrkörper der gönnerhafte Freund ebenfalls nahestand, seine Vorlesungen beginnen. Es war sogar schon die Antrittsrede festgelegt. Alle waren so völlig beschäftigt mit der Neugestaltung dieser Verhältnisse, daß Frau von Strachwitz und Aenne gar nicht merkten, wie der, um den es sich handelte, teilnahmslos abseits von allem stand.

Er ließ sich treiben, er, der Mann des Entschlusses und der Tat, ließ es geschehen, daß in der Stadt eine Wohnung gemietet wurde, daß die Praxis eines eben verstorbenen Kollegen von Dr. Albrecht Werther übernommen werden sollte, daß Aenne von Bohlen bereits Beziehungen zu den Lieferanten der Umgegend anknüpfte und sich in der Gegend beliebt machte. Und Bezirksarzt wurde er nun auch noch in dieser Zeit, hatte er sich doch den Befähigungsnachweis dafür erworben und den wohlwollenden Kollegen dabei.

So begann Albrecht Werther langsam Abschied zu nehmen von der Gegend, seinem Leben, das seinem Wesen entsprach, und all seinen Freunden. Oefter als früher kehrte er im Eichwalder Forsthause ein, denn eine stille, unausgesprochene Neigung verband ihn mit diesen Menschen, die in letzter Zeit einsam geworden, wo ihn die leise Ideenverbindung leitete, die bis zu ihrem fernen Kinde wogte, das sie allein gelassen, weil es sich ausgestalten, sich selbst leben wollte, was sie beide nicht verstehen konnten.

Sie sprachen dann von Ottmuthe, und Albrecht Werther war es, als vergäße er dabei die Welt, zu der er nun gehörte, und die ihm doch fremd und fern war wie keine; er verteidigte Ottmuthes Schuld und versuchte, ihr Handeln, das er verstand, ihren Pflegeeltern zu erklären. Briefe kamen regelmäßig von Ottmuthe, in denen sie in reizvoller Weise ihr Leben, ihre Arbeit, ihren ganzen neuen Lebenskreis schilderte und immer und immer wieder um Verzeihung bat, daß sie von ihnen gegangen sei. Und diese Briefe wurden vorgelesen, wenn Doktor Werther kam, dann setzten sie sich miteinander unter die hohe grüne Esche, unter deren kahlen Zweigen man zu Ottmuthes Konfirmation beisammen gesessen, und lasen, bezrieten und staunten über das unerschrockene Kind, Oberförster Schönheide brummte etwas in seinen Bart, während Frau Herta Kistchen auf Kistchen packte für ihren fernen Liebling und den Inhalt wichtig dem Gaste zeigte, damit er sein Urteil darüber abgab. Bald waren es gute Bücher, dann wieder ein duftiges Blusengebilde, ein Kuchen und andere Leckerbissen, die ein liebevoller Brief begleitete. Und Albrecht Werther vergaß dabei Zeit und Stunde, gab sich der Behaglichkeit hin, die in diesem stillen Heim herrschte und vergaß dabei, daß oben im Schlosse ein paar Augen sehnsuchtsvoll nach ihm ausschauten und ein schmollender Mund Vorwürfe in die Stille hinausschickte, die niemand hörte, die aber aus erbittertem Herzen kamen.

(Fortsetzung folgt.)

#

Sprüche der Lebensweisheit.

Der Unzufriedene ist der Selbstmörder seiner eigenen Glückseligkeit.

*

Mit der Selbsterkenntnis hört die Klatschsucht auf.

*

Was bei uns selber wir benennen
Als allgemeine kleine Schwächen,
Bei unserm Nächsten wir's erkennen
Als Fehler, Sünden und Verbrechen.

Was Deutschland bisher geleistet hat.

In weiten Kreisen wird das Bedürfnis erkennbar, genaue und zuverlässige Angaben darüber zu erhalten, was das Deutsche Reich in Ausführung des Versailler Friedensvertrags, seiner Vorverträge und Zusatzabkommen bereits geleistet hat. Es liegt jetzt eine Zusammenstellung dieser Leistungen vom 11. November 1918 bis 30. September 1922 vor. Diese Zahlen können jedoch nicht als endgültig angesehen werden. Eine Reihe von Leistungen hat bisher zahlenmäßig überhaupt nicht oder nur teilweise erfaßt werden können. Die Gesamtleistungen des Deutschen Reiches gehen daher beträchtlich über die folgenden Zahlen, die die Werte in Goldmark angeben, hinaus:

I. Leistungen aus vorhandenen Beständen und Abtretung von Eigentum im In- und Ausland.

	Goldmark
1. Reichs- und Staatseigentum ausschließlich Eupen-Malmedy, Elsaß-Lothringen und Kolonien	5 507 616 000
dazu Reichs- und Staatseigentum in Eupen-Malmedy	150 000 000
2. Saargruben	1 017 570 000
3. Privat- und Staatskabel	79 410 000
4. Nicht militärische Rücklaßgüter in den von deutschen Truppen geräumten Gebieten der Westfront	1 897 150 000
5. Eisenbahn- und Schiffbrücken über den Rhein (badischer Anteil)	9 611 000
6. Aktien der marokkanischen Staatsbank und Wert der gemäß Artikel 260 des Friedensvertrags abgelieferten Wertpapiere	392 643 000
7. In den alliierten Staaten liquidiertes deutsches Eigentum	11 750 000 000
8. Abgetretene Forderungen des deutschen Reiches gegen seine ehemaligen Kriegsverbündeten	8 600 000 000
Summe I:	29 394 000 000

II. Leistungen aus volkswirtschaftlichem Vermögen und aus laufender Produktion.

9. Waffenstillstands-Eisenbahnmaterial, einschließlich Fahrzeugersatzteile und Lastkraftwagen, Eisenbahnfahrzeugpark in den Abtretungsgebieten (einschließl. Oberschlesien, ausschließlich Memelgebiet, Dänemark und Eupen-Malmedy)	2 238 433 000
10. Seeschiffe und Fischdampfer, Binnenschiffe, Hafenanlagen und Flußschiffe	6 020 391 000
11. Kohlen ohne Nebenprodukte (Weltmarktpreis)	2 333 600 000
12. Waffenstillstands- und sonstige Wiederaufbaulieferungen (z. B. Kohlennebenprodukte, Vieh, Farben, pharmazeutische Präparate, Maschinen, Geräte, Holz, Löwener Universität, Kunstgemälde usw.)	520 576 000
Summe II:	11 113 000 000

III. Barzahlungen.

13. Devisenzahlungen	1 589 000 000
14. Verkauf von zerstörtem und unbrauchbar gemachtem Kriegsmaterial (Schrotterlöse) schätzungsweise	200 000 000
15. Rheinlandzölle und sonstige Einnahmen aus wirtschaftlichen Sanktionen von 1921	69 337 000
16. Englische Sanktionsabgaben (Recovery act)	126 295 000
17. Verschiedenes (elsaß-lothringische Kriegsausgaben, deutsch-französisches Pensionsabkommen, Sicherheitsleistungen an das Garantiekomitee u. a. m.	164 868 000
Summe III:	2 140 000 000

IV. Sonstige Leistungen.

18. Ausgleichzahlungen	603 000 000
19. Innere Besetzungskosten einschließlich Marineschiffe (die äußeren Besetzungskosten d. h. die von den Besetzungsmächten selbst getragenen Ausgaben ohne Markvorschüsse, werden von Deutschland durch Sachleistungen abgetragen; jene Kosten belaufen sich bis 30. April 1922 bereits auf 3/4 Milliarde Goldmark)	861 000 000
20. Kosten des Wiederherstellungsausschusses und der sonstigen interalliierten Ausschüsse	90 000 000
21. Restitutionen und Substitutionen (d. h. Rück- und Ersatzlieferungen) von Maschinen, Geräten, Schiffen und Tieren, schätzungsweise	400 000 000
22. Abgeliefterte Kriegsschiffe ohne die in Scapa Flow internierten Schiffe, einschließlich der an Japan abgetretenen Marineanlagen in Tsingtau, Artikel 184, 185 u. 188 des Friedensvertrages	1 417 000 000
Summe IV:	3 371 000 000

Zur Beurteilung dessen, was der deutschen Leistungskraft durch die Ausführung des Friedensvertrags entzogen wurde, müssen berücksichtigt werden auch

V. Innere Ausgaben und Verluste.

23. Militärische Abrüstung (ausschließlich Schroterlöse) schätzungsweise	6 250 000 000
Es handelt sich um das an den Wiederherstellungsausschuß unverlehrt oder zerstört abgelieferte Heeres-, Marine- und Luftkampfgerät, das der Wiederherstellungsausschuß in Natur oder als Schrot größtenteils in Deutschland durch Ausschreibung für Rechnung des Verbands veräußert. Die jeweils konvertierten Schroterlöse werden auf Kapitalschuldkonto gutgeschrieben (siehe oben Ziffer 14).	
24. Industrielle Abrüstung schätzungsweise	2 700 000 000
25. Nicht militärischer Rücklaß der deutschen Truppen an der Ostfront schätzungsweise	1 050 000 000
26. Verschiedenes (Kosten der Abstimmung, Grenzregulierung, Ueberleitung, Flüchtlingsfürsorge usw.) schätzungsweise	482 000 000
Summe V:	10 482 000 000

Zusammenstellung der deutschen Leistungen:

1. Aus vorhandenen Beständen	29 394 000 000
2. Aus volkswirtschaftlichem Vermögen und aus laufender Produktion	11 113 000 000
3. Barzahlungen	2 140 000 000
4. Sonstiges	3 371 000 000
Insgesamt:	46 018 000 000
Dazu:	
5. Innere Ausgaben und Verluste	10 482 000 000
Gesamtsumme:	56 500 000 000

Berücksichtigt man weiter den Wert Elsaß-Lothringens und der deutschen Kolonien, sowie den rein militärischen Rücklaß in sämtlichen Räumungsgebieten, so gelangt man zu einer Gesamtleistung von mehr als 100 Milliarden Goldmark.

#

Auswanderung nach Mexiko.

Der Kaufmann Max Brenck in Berlin hat einen „Deutschen Ansiedlerverband für Mexico" ins Leben gerufen und beruft sich zur Förderung seiner Pläne auf deren Gutheißung und Unterstützung durch das Reichswanderungsamt und dessen Vertreter in Mexico. Wenngleich das Reichswanderungsamt Herrn Brenck das Streben nicht abspricht, unter Einsetzung seiner ganzen Arbeitskraft die Ziele des Verbandes der Verwirklichung näher zu bringen, und bereit ist, Siedlungspläne, die, auf einwandfreier Grundlage beruhend, das Fortkommen deutscher Auswanderer gewährleisten, fördern, so vermag es nach reiflicher Prüfung der Sachlage doch nicht die in den Werbeschriften des Verbandes zum Ausdruck kommende Zuversicht zu teilen, daß binnen kurzem die Frage der Finanzierung des Unternehmens und der kostenfreien Beförderung gesichert sein werde; es fürchtet vielmehr, daß aus der Lage der Verhältnisse in Mexico dem Unternehmen noch außerordentliche Schwierigkeiten erwachsen werden. Brenck läßt jeden Sinn für das wirklich Erreichbare und jedes Verständnis für die mexicanischen Verhältnisse vermissen. Mit der Möglichkeit der Ausreise einer größeren Zahl der Mitglieder des Verbandes und ihrer Niederlassung in Mexico kann für absehbare Zeit keinesfalls gerechnet werden, da die Vorbereitungen dazu noch nicht genügend gefördert sind und immerhin ein Scheitern der Pläne nicht außer Betracht bleiben darf.

Wie aus verschiedenen Gegenden des Reiches mitgeteilt wird, haben Mitglieder von Ortsgruppen des Verbandes in der sicheren Hoffnung, daß sie schon im Januar 1923 hätten ausreisen können, Reisevorbereitungen durch Kündigung ihrer Stellung und durch Verkauf ihres Hausrates getroffen.

Zur Vermeidung schwerer Enttäuschungen wird allen Mitgliedern des Verbandes und auch allen anderen dringend geraten, sichere Nachrichten abzuwarten, daß eine Unterkunft bereit, ihre Ausreise geldlich gesichert und ihr Fortkommen in Mexico gewährleistet ist. Es treffe niemand irgend welche Vorbereitungen ohne vorher den Rat der Zweigstelle des Reichswanderungsamtes in Düsseldorf, Ständehaus, eingeholt zu haben. Jede Auskunft über Auswanderungsangelegenheiten wird bereitwilligst kostenlos erteilt.

Eine bedeutungsvolle Volksabstimmung.

Aus Zürich wird der Köln. Ztg. geschrieben: Mit rund 402 000 gegen 91 000 Stimmen, also mit außergewöhnlicher Wucht, hat das schweizerische Volk am letzten Sonntag das von Frankreich erzwungene Abkommen über die Genfer Zonen verworfen. Offensichtlich ist die Ablehnung nicht erfolgt, weil die eine oder andre Klausel des Vertrags nicht gefiel — obgleich auch in dieser Beziehung die Kritik leichte Arbeit gehabt hätte —, sondern es handelt sich hier um weit mehr, nämlich um den unzweideutigen Protest des Landes gegen die gewalttätige, sich über alle verbrieften Rechte hinwegsetzende einseitige französische Machtpolitik. Vergleiche drängten sich geradezu auf! Zufällig weilte ich Sonntag in Basel und konnte dort überall Aeußerungen hören wie: „Wir stimmen damit auch gegen die Ruhrbesetzung!" oder „Wir legen mit unserm Nein gleichzeitig auch Verwahrung ein gegen den Einfall in Baden, der uns selbst aufs schwerste schädigt". Tatsächlich sind in Basel, Stadt und Land, 28 000 Stimmen dagegen und nur 2200 dafür abgegeben worden. In Zürich, dessen Hauptblatt aus Opportunitätsgründen mehr zur Annahme neigte, betrug die Zahl der Verwerfenden 95 000 gegen 5700; in Bern 65 000 gegen 8500; im Aargau 46 500 gegen 1900. Auch in den Urkantonen, in der ganzen Ostschweiz, in Graubünden, in Luzern usw. war die ablehnende Mehrheit überwältigend. Nur in den Kantonen Waadt, Neuenburg und Freiburg finden sich Mehrheiten für die Annahme. „Unter dem Eindruck der unglückseligen französischen Sanktionspolitik hat der schweizerischen Referendumsbürger, wie es in der Neuen Züricher Zeitung heißt, die Stimme des Herzens den Sieg über kühl abwägende Vernunftgründe davontragen lassen." Mit besonderm Interesse sah man natürlich der Abstimmung von Genf selbst entgegen. Die Stimmen hielten sich dort ungefähr die Wage, aber die Verwerfenden waren in der Mehrzahl. Ein beredter Aufruf der Gesellschaft für Aufrechterhaltung der Freizonen hatte nochmals darauf hingewiesen, daß es sich hier nicht nur um die wirtschaftliche, sondern auch um die politische Freiheit und Unabhängigkeit Genfs handle. — Das Abkommen ist nun also erledigt, aber die Zonenfrage nicht, und man darf gespannt darauf sein, was Poincaree nun weiter unternehmen wird, nachdem er persönlich darauf gehalten hat, daß beide französischen Kammern — augenscheinlich um einen Druck auf die öffentliche Meinung in der Schweiz auszuüben — vorher noch das Abkommen genehmigten. Wird er sich mit dem Ergebnis der Abstimmung abfinden und auf neue Verhandlungen einlassen, oder wird er die Drohung wahrmachen, die Freizonen unter allen Umständen aufzuheben und gegebenenfalls den Tarifkrieg zu erklären? Diese Drohung hat, wie man sieht, das starkherzige schweizerische Volk nicht geschreckt in einer Sache, wo es sich in seinem Rechte weiß. Die jetzige Abstimmung gewinnt dadurch eine hohe politische und allgemeine Bedeutung! Im übrigen war es das erstemal, daß das Volk selbst dazu berufen war, über einen Staatsvertrag zu entscheiden. Bemerkenswert ist, daß diese Neuerung — allerdings aus einem andern Anlaß — gerade von Genf ausgegangen ist.

#

Die Kohle in der Weltwirtschaft.

Im Mittelpunkt des weltpolitischen Geschehens steht heute der Kampf um die Grundstoffe der Weltwirtschaft; der Kampf um die Kohle an der Ruhr und der um das Erdöl im Orient. Das Schwergewicht in den drei großen Kohlenzentren der Welt — Nordafrika, China, Europa — hat sich seit dem Kriege immer mehr zugunsten der neuen Welt verändert. Die Welterzeugung stieg im Jahre 1900 mit 697 Millionen Tonnen auf 1270 Millionen Tonnen im Jahre 1917, um dann bis 1921 auf 941 Millionen Tonnen wieder zurückzugehen. Daran war Europa 1900 mit 60 Prozent, Amerika mit 31 Prozent, dagegen 1918 Amerika mit 55 Prozent und Europa mit 37 Prozent beteiligt. Nordamerika hat es durch weitgehenden Ausbau seiner Anlagen verstanden, 1921 die eigentliche Kohlenausfuhr zahlenmäßig zu überflügeln und es aus seinen eigentlichen Märkten in Südamerika und selbst im Mittelmeer zu verdrängen. Seine Einfuhr nach Europa ist von 434 000 Tonnen vor dem Kriege auf 12,9 Millionen Tonnen angewachsen. 1922 ist wieder ein Rückschlag zugunsten Englands eingetreten, der allerdings nur durch einen Nachlaß im Preise bis zu einem Drittel möglich wurde. In Europa erschien Frankreich als Ausfuhrland, das bisher ein typisches Einfuhrland gewesen ist. Die Ausfuhr von 1922 hat sich etwa 25 Prozent über den Stand von 1913 erhöht. Trotz eigener starker industrieller Beschäftigung hat es Frankreich verstanden, sich die Schweiz, Spanien und Deutschland als Einfuhrland zu erschließen. Deutschland, das vor dem Kriege 34 Millionen Tonnen Kohle im Werte von einer halben Milliarde Goldmark ausführte, hat 1921 nur noch eine Ausfuhr von 15 Millionen Tonnen aufzuweisen. Seine Förderung stellte sich 1913 auf 164 Millionen Tonnen, 1922 auf 130 Millionen Tonnen. Der Verlust durch den Friedensvertrag kann bei den heutigen Verhältnissen durch Produktionsförderung, die Kapital, Arbeitskräfte und Wohnungen voraussetzt, nicht erreicht werden. Im Gegenteil ist die deutsche Industrie selbst auf zunehmende Einfuhr ausländischer Kohlen angewiesen. In den letzten 6 Monaten hat Deutschland rund 12,4 Millionen Tonnen Kohle, darunter 2/3 aus England für 175 Milliarden Papiermark bezogen. Während es selbst Reparationskohle in stärkstem Umfange lieferte, mußte es den eigenen Bedarf mit ausländischen Kohlen decken, so daß die Sach- zu Geldleistungen wurden. Der Hauptvorteil, der für Frankreich aus den deutschen Reparationsleistungen erwuchs, war der Zwischengewinn zwischen deutschen Preis und dem französischen Weiterverkaufspreis. Der französische Finanzminister hat zugegeben, daß auf diese Weise über 1½ Milliarden Franken Gewinn erzielt worden ist, der zur Verbilligung der französischen Kohle verwendet wurde, um damit ein Dumping vor allen gegen England einzuleiten.

Für die augenblickliche Lage verdient hervorgehoben zu werden, daß infolge der Ruhraktion für Frankreich die Verbilligung der Kohle fortfällt und daß es bereits eine empfindliche Koksnot aufzuweisen hat. England braucht seinen Koks zur Hauptsache selbst, während der belgische Koks in der Qualität nicht gut genug ist. Der Bezug aus dem Osten verbietet sich der hohen Frachtkosten wegen. Für Deutschland ist die augenblickliche Lage günstiger, da es ihm bis vor kurzem gelungen ist, die volle Förderung dem unbesetzten Gebiete zugute kommen zu lassen, so daß reichliche Bestände im allgemeinen vorhanden sind; ferner hat es rechtzeitig begonnen, sich mit Auslandskohle einzudecken. Immerhin muß berücksichtigt werden, daß die englischen Preise noch das Doppelte der deutschen betragen. Man kann also für die nächste Zeit für Deutschland wie für die an der Weltwirtschaft beteiligten Länder mit einer Verknappung des Vorrates und einer allgemeinen Preissteigerung rechnen.

Mancherlei.

— **Ein Februargewitter in London.** Aus London wird gemeldet: Im Süden Englands ist in den letzten Tagen das Wetter bedeutend milder geworden. Mittwoch wurde London von einem heftigen Gewittersturm heimgesucht. In einem westlichen Vorort Londons wurde ein Krankenhaus vom Blitz getroffen und stark beschädigt; doch erlitten die Insassen keinen Schaden.

— **Unerschwingliche Tabakpreise.** Die „Vereinigten Tabak-Zeitungen" geben neue Preise für Tabakwaren wieder, die wir unseren Lesern nachstehend mitteilen: Nach den letzten Preislisten weisen die verschiedenen Tabakwaren ungefähr nachstehende Kleinverkaufspreise auf: a) Zigarren: einfache Qualitäten per Stück von 250 Mark aufwärts; rein übers. mit einfachem Sumatradeckblatt 500 Mk.; Sandblatt mit Sumatra, Havanna und Brasil 1000 Mk.; Luxusqualitäten 2000 Mk.; Stumpen und Zigarillos 200 Mk.; einfache Virginia 300 Mk.; echte Virginia 500 Mk. b) Zigaretten: mit Hohlmundstück 60 Mk.; ohne Mundstück 100 Mk.; bessere Qualitäten 150 Mark. c) Rauchtabake: Rippenmischungen 100 Gramm von 1200 Mark aufwärts; einfache Qualitäten 2000 Mk.; Blattware, rein überseeisch 3000 Mk. Bei Festsetzung dieser Preise war ein Goldzollaufgeld von ca. 222 900 Prozent maßgebend. Dieser Aufschlag beträgt aber ab 13. Februar 700 900 Prozent, was sicher nicht zur Verbilligung der Tabakwaren beiträgt. — In allen Tabakhandlungen sind billigere Zigarren erhältlich, wie oben angegeben. Trotz alledem wird mancher Raucher das Rauchen sehr eingeschränkt oder ganz eingestellt haben.

— **Was kostet ein Strohhalm?** Im Tageblatt für die Jerichowschen und benachbarten Kreise finden wir folgende Berechnung: Ein Zentner Stroh kostet heute 17 000 Mark, ein Pfund also 170 Mark, ein Gramm 34 Pfg. Ein Halm Landstroh wiegt etwa 3 Gramm, folglich kostet ein Strohhalm 1 Mark.

— **Deutscher Studentenbesuch in Oxford.** Eine Anzahl von deutschen Studenten ist von einer Studentenverbindung von Oxford zum Besuch der dortigen Universität eingeladen worden. Die deutschen Studenten haben vollkommen freien Aufenthalt. Ihr Besuch ist auf etwa vier Wochen bemessen und soll dazu dienen, zwischen der akademischen Jugend Englands und Deutschlands wieder gewisse Beziehungen zu knüpfen. Es ist bezeichnend, daß in einer öffentlichen Studentenversammlung, die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigte, der Rektor der Universität geharnischte Verwahrung gegen die Einladung der deutschen Studenten einlegte und behauptete, es sei falsch, die Beziehungen wieder herzustellen, solange Deutschland noch nicht bewiesen habe, daß es seine Schuld bereue und sühnen wolle. Diese Ausführungen fanden lebhaften Widerspruch, und ein Geistlicher von Oxford verließ zum Protest den Versammlungsraum und schlug die Tür krachend hinter sich zu. Andererseits fand der Rektor auch lebhafte Zustimmung. Die deutschen Studenten, die nach Oxford gehen, werden es also nicht sehr leicht haben.

— **Bau einer Untergrundbahn in Tokio.** In der Hauptstadt Japans wohnen über zwei Millionen Menschen, und trotzdem sind die Verkehrsverhältnisse außerordentlich dürftig. Um Wandel zu schaffen, hat sich die Stadtverwaltung von Tokio mit einer amerikanischen Gesellschaft in Verbindung gesetzt, um eine Untergrundbahn zur Verbindung der wichtigsten Verkehrspunkte Tokios bauen zu lassen. Die Kosten der Bahn werden auf 8 Millionen Pfund veranschlagt. Da zwischen Japan und Amerika ein ziemlich gespanntes Verhältnis besteht, so beabsichtigt man, die Materialforderungen für die Untergrundbahn englischen Firmen zu übertragen. Die Untergrundbahn erhält Anschluß an die schon vorhandenen Straßenbahnlinien.

— **Die Memoiren des Zaren Alexander II.** Die russische Sowjetregierung, die mit großer Rücksichtslosigkeit die Archivbestände des ehemaligen kaiserlichen Rußlands an das Tageslicht bringt, hat die Absicht, demnächst die Memoiren des Zaren Alexander II., die Jahre 1870 bis 1881 umfassend, herauszugeben. Das Buch befindet sich zurzeit im Druck.